



# HEINRICH BÖLL STIFTUNG

**Der Bastard von Istanbul / Der fremde Freund in Ankara**

**Lesung/Diskussion mit Elif Shafak und Cem Özdemir**  
**Moderation: Ulrike Dufner**

**– Veranstaltung auf Türkisch mit Übersetzung –**

**Mit Unterstützung des Eichborn-Verlags und des EU-Programms „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ – Strukturförderung für zivilschaftliche Organisationen auf europäischer Ebene**



**19. März 2007  
20 Uhr  
Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung  
Rosenthaler Straße 40/41  
10178 Berlin**

„Elif Shafak ist die beste Autorin, die die Türkei im letzten Jahrzehnt hervorgebracht hat.“, sagt Orhan Pamuk. Der Literaturnobelpreisträger lobt die „faszinierende Kombination von Mitgefühl und Grausamkeit“, die Shafaks Texte so interessant mache.

Elif Shafak zählt zu den führenden Schriftstellern der Türkei. Multikulturalismus ist ein Leitmotiv in den Werken der 1971 in Straßburg geborenen Autorin, die bislang in Spanien, Jordanien, in Deutschland und den USA gelebt hat. Shafak hat in der Türkei Politikwissenschaft studiert und wurde über „Männliche Geschlechterrollen im islamistischen-säkularistischem Machtgefüge“ promoviert. Sie hat an türkischen und amerikanischen Hochschulen unterrichtet und arbeitet momentan als Assistenzprofessorin an der Universität Arizona im Institut für Nahoststudien.

Shafak hat mehrere Bücher veröffentlicht, unter ihnen auch der Roman *The Saint of Incipient Insanities*, (dt. Die Heilige des Nahenden Irrsinns, Eichborn 2005), mit dem sich die Autorin auf sprachliches Neuland begab, als sie das Buch auf Englisch verfasste. Ihr Roman *Mahrem* wurde vom Verband türkischer Schriftsteller 2000 zum besten Roman des Jahres gekürt. Darüber hinaus ist Elif Shafak Kolumnistin zweier großer türkischer Tageszeitungen und schreibt für diverse europäische und amerikanische Zeitungen, darunter die Berliner Zeitung, die Washington Post und das Wall Street Journal. Im März erscheint wird ihr ursprünglich in Englisch verfasster Roman „Der Bastard von Istanbul“ auch in Deutschland. Die türkische Übersetzung wurde mit bislang mehr als 60.000 verkauften Exemplaren zum Bestseller.

## **§ 301 und die Folgen**

Aufgrund von Passagen, die den Völkermord an den Armeniern von 1915 thematisieren, wurde der Roman aber auch von nationalistischen Gruppierungen auf das Schärfste kritisiert und es kam, wie schon im Falle Orhan Pamuks, zur Anklage durch den Anwalt Kerim Kerincsiz. Im September 2006 musste sich Shafak vor Gericht verantworten, wo man ihr

unter Berufung auf Paragraph 301 des türkischen Strafgesetzbuches die „öffentliche Verunglimpfung der Republik und der Großen Türkischen Nationalversammlung“ vorwarf. Neu an in diesem Fall ist, dass sich die Anklage nicht auf Äußerungen der Autorin in Interviews oder Zeitungsartikeln stützte, sondern auf Äußerungen ihrer Romanfiguren. Am 21. September 2006 wurde Elif Shafak von einem Istanbuler Gericht freigesprochen. So entging die Schriftstellerin einer möglichen Haftstrafe von bis zu drei Jahren.

Ihr Fall löste in der deutschen Presselandschaft ein massives Echo aus. Arno Widmann schrieb in der *Berliner Zeitung*: „Es wäre gut, die Vertreter der Europäischen Union würden der Regierung in Ankara klarmachen, dass der Tatbestand einer ‚Verunglimpfung des Türkentums‘ in einem europäischen Gesetzbuch nichts verloren hat. Und schon gar nicht, wenn er dazu genutzt wird, die Ansichten von Romanfiguren mit denen des Autors zu verwechseln. Auf dem Weg in die EU muss nicht nur Handels-, Steuer- und Strafrecht auf den Prüfstand, sondern auch das Verständnis dessen, was Kunst ist, kann und darf.“

Iris Alanyali kommentierte in der *Welt*: „Es scheint, als ob es Kerincsiz vor allem darum geht, jenen Intellektuellen, die an einer allmählichen Öffnung der Türkei für eine kritische Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte arbeiten, Steine in den Weg zu legen. Und so ganz nebenbei für negative Schlagzeilen in der internationalen Presse zu sorgen, die Gegnern eines türkischen EU-Beitritts Beweise liefern, wie rückständig es um die Meinungsfreiheit im Land bestellt sei.“

Wolfgang Günter Lerch schrieb in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „Elif Shafak, der ‚shooting star‘ der neueren Literaturszene, soll in ihrem jüngsten, bisher nur auf Türkisch vorliegenden Roman ‚Der Bastard von Istanbul‘ das Türkentum beleidigt haben – durch Äußerungen, die sie ihren Romanfiguren in den Mund legt. (...) Die Anklage trifft eine Schriftstellerin, deren ganzes Trachten darauf gerichtet ist, der Türkei zu einer stimmigeren Identität zu verhelfen.“ Über die türkische Justiz urteilt Lerch: „Die Justizreform ist noch nicht weit genug gediehen, um solche ‚Gesinnungsanklagen‘ ein für allemal zu verhindern. Sie spiegeln auch einen Machtkampf zwischen jenen wider, die zielstrebig eine weitere Annäherung an Europa suchen, und jenen, die das zurückweisen.“

### **Wer trägt die Schuld? – „Der Bastard von Istanbul“ (Lesung)**

Süß essen und dann süß reden lautet ein türkisches Sprichwort. Doch in Istanbul, wo sich an jeder Straßenecke der Einfluss des Vergangenen in die Gegenwart drängt, ist das leichter gesagt als getan. Und so gelingt es auch Ashure, Baklava und all den anderen süßen Köstlichkeiten auf dem stets überreich gedeckten Tisch im Hause Kazanc nicht, den bitteren Geschmack belastender Hinterlassenschaften und Geheimnisse aus den Mündern der Frauen zu vertreiben, die sich um ihn versammeln und deren Schritte Elif Shafak in ihrem neuen Roman *Der Bastard von Istanbul* begleitet.

Für Asya Kazanc, den jüngsten Spross einer weiblich dominierten Istanbuler Familie, hat Vergangenheit zwar einen ganz besonderen Klang, doch hat sie viel zu sehr mit sich selbst zu tun, als dass sie dabei auch noch Zeit hätte, sich mit dem politischen Erbe ihrer Heimat auseinander zu setzen. Aufgewachsen als Bastard ohne Vater, mit einer Leerstelle, die auch ein Überschuss an Tanten nicht füllen kann, kompensiert die rebellische Nihilistin die fehlende männliche Präsenz durch die Ratschläge, die sie den Liedtexten Johnny Cashs entnimmt. Auch, weil sie weiß, dass sie von ihrer Mutter Zeliha keine Antworten auf die Fragen erwarten darf, die sie so gerne stellen würde. So bleibt ihr nur die leise Ahnung, dass in der Vergangenheit ihrer Familie etwas schlummert, das besser unangetastet bleibt.

Doch mit der Ankunft von Armanoush Tchakhmakhchian, dem gleichaltrigen Abkömmling einer armenischen Flüchtlingsfamilie, die in der Diaspora San Franciscos ein neues Leben aber keine neue Heimat gefunden hat, erweitert sich der Horizont Asyas schlagartig. Sie beginnt zu verstehen, dass nicht nur ihr eigener Hintergrund problematisch ist, sondern dass

es Schlimmeres gibt, als ein Bastard zu sein. Schlimmer ist es, überhaupt nicht zu wissen, wer man ist.

Denn indem Armanoushs Mutter, eine Amerikanerin, ihre Tochter lieber Amy nennt, begreift sie nicht, dass sie ihr dadurch eine Entscheidung abnimmt, die diese lieber selber treffen würde: Will sie ihre armenischen Wurzeln, die sich ihr aus Erzählungen der Familie ihres Vaters nur bruchstückhaft erschließen, abstreifen, oder will sie sich näher mit dieser Seite ihrer Identität beschäftigen? Weil sie sich in Amerika unverstanden fühlt, beschließt Armanoush, sich auf eigene Faust auf die Spurensuche zu begeben und nutzt dabei die Kontakte, die sich ihr durch den türkischen Stiefvater bieten, den ihre Mutter nach ihrer gescheiterten Ehe mit dem Armenier Barsam geheiratet hatte. So kommt es, dass sie schließlich am Tisch der Familie Kazanci in der Gesellschaft ihrer Stieftanten und ihrer Quasi-Cousine Asya in Istanbul Platz nimmt, der ehemaligen Heimat ihrer eigenen armenischen Familie.

Die Begegnung der beiden jungen Frauen, Asya und Armanoush, die trotz ihrer unterschiedlichen kulturellen Wurzeln eine Gemeinsamkeit verbindet, löst eine Lawine unangenehmer Fragen um die Verantwortung für ein Verbrechen aus, dessen Nachwirkungen bis in die heutige Zeit spürbar sind. Beide müssen feststellen, dass, als Nachkommen der Täter und Opfer des Völkermordes an den Armeniern, das Gewicht dieser fernen osmanischen Vergangenheit nach fast einem Jahrhundert noch schwer auf ihren Schultern lastet. Wer also trägt die Schuld? Und wer muss und kann sie heute sühnen?

Ihr Treffen initiiert aber auch einen Dialog, der beide Seiten fordert, prägt und selbstbewusster macht – und dabei oftmals überraschende Erkenntnisse zutage fördert. „Manche von uns Armeniern in der Diaspora würden es niemals wollen, dass die Türken den Genozid anerkennen. Wenn sie das tun, ziehen sie uns den Boden unter den Füßen weg und wir verlieren das stärkste Band, das uns verbindet. Genau wie die Türken daran gewöhnt waren, ihre Verbrechen zu bestreiten, waren die Armenier daran gewöhnt, es sich in ihrem Kokon der Opferrolle gemütlich zu machen. Offensichtlich gibt es auf beiden Seiten alte Gewohnheiten, die es zu ändern gilt.“

Ein Problem benennen zu können, bedeutet aber nicht, dass es leicht aus der Welt zu schaffen wäre. Immerhin wird am Ende dann ein anderes, ein familiäres Verbrechen gesühnt, und es ist diese Tat, die die Frauen der Familie Kazanci mit ihrem Schicksal versöhnt.

In der von Gegensätzen geprägten, ungestümen Welt des gegenwärtigen Istanbul, entspinnst sich unter Elif Shafaks Feder, ernst und komisch zugleich, eine Kontinente und Zeiten überspannende Erzählung. Sie widmet sich den glanzvollen wie auch schmerzhafteren Kapiteln der öffentlichen türkischen Historie, aber auch dem privaten Schicksal zweier Familien und vieler starker Frauen, die sich allen Widrigkeiten zum Trotz den aufrechten Gang durchs Leben nicht verbieten lassen. Der Bastard von Istanbul kennt nicht nur schwarz oder weiß und erzählt keine Geschichte über eine süße Rache. Hier strahlt aus jeder Zeile die Zuversicht derer, die wissen, dass eine süße Speise manchmal erst durch eine bittere Zutat ihr volles Aroma entwickeln kann.

### **Wo steht der Staat? – „Der fremde Freund in Ankara“ (Diskussion)**

„Es bedarf eines Ausländers, einen Blickes von draußen, um die Dinge zu sehen, die die Einheimischen nicht mehr sehen“, sagt Elif Shafak. Sie selbst lebt seit Jahren als globale Pendlerin, indem sie zwischen ihren beiden Wohnsitzen in Tucson und Istanbul hin- und herreist. Das ambivalente Gefühl, „heimisch“ und zugleich „fremd“ zu sein, belastet sie nicht, ganz im Gegenteil: „Ich mag dieses Dilemma, Insider und Outsider zugleich zu sein.“ Damit teilt sie eine kosmopolitische Grundhaltung, wie sie vielen weltläufigen Intellektuellen zu Eigen ist. Nichts schreckt sie mehr als jene Versuche, eine Gesellschaft „rein“ vor externen

Einflüssen zu halten. Eine geschlossene Gesellschaft, wie sie die türkischen Ultronalionalisten offenkundig vor Augen haben.

Spätestens seit der Ermordung von Hrant Dink, dem Herausgeber der türkisch-armenischen Zeitung *Agos*, ist die Erinnerungskultur in der Türkei und die Aussöhnung mit den im Land lebenden ethnischen Minderheiten zum alles beherrschenden Konfliktfeld geworden. Der grüne Europaabgeordnete Cem Özdemir schrieb nach dem Tod seines Freundes: „Dink war eine lebende Provokation für die Nationalisten. Allein durch seine Existenz und seinen eigenen biographischen Hintergrund stellte er die Tabus und die geschlossene Gesellschaft der Türkei in Frage.“ Elif Shafak stellte in ihrem Nachruf heraus: „In einem Land, das ansonsten durch kollektive Amnesie gekennzeichnet ist, kämpfte er für die Erinnerung.“

Diejenigen Publizisten und Wissenschaftler, die öffentlich für eine weltoffene, säkulare Türkei eintreten, leiden seit Monaten unter einem Klima der Angst, das durch systematische Einschüchterungen genährt wird. Dabei fungiert der Paragraph 301 des türkischen Strafgesetzbuches als Hebel eifertiger Anwälte, die im Auftrag extremistischer Kräfte nach Texten und Kunstwerken fahnden, die das „Türkentum“ in irgendeiner Weise herabsetzen könnten. Aufgrund seiner unbestimmten und weit interpretierbaren Formulierungen ist der Paragraph 301 zu einem höchst effektiven Mittel geworden, um kritische Meinungsäußerungen in der türkischen Öffentlichkeit zu unterbinden.

Der so genannte „tiefe Staat“ – das undurchsichtige Geflecht aus Justiz, Polizeiapparat und nationalistischen Kräften – mit seiner Strategie der Unterdrückung von liberalen oder reformerischen Stimmen konterkariert gegenwärtig alle bisherigen Anstrengungen für mehr Meinungsfreiheit und eine demokratische Streitkultur in der Türkei. Damit steht auch der angestrebte EU-Beitritt mehr denn je in Frage. Skeptiker der Erweiterung sehen sich bereits in ihrer Annahme bestätigt, dass eine schnelle Angleichung an europäische Demokriastandards nicht zu erwarten sei. Der jüngste Fortschrittsbericht war Wasser auf die Mühlen derer, die die Wahrung der Menschenrechte und die Gleichstellung von Frauen in der Türkei für im Grunde uneinlösbare Projekte halten.

Elif Shafak und Cem Özdemir eint die Sorge, dass die Türkei sich von ihrem Annäherungskurs an Europa wieder verabschieden könnte. Auf der Galerie der Heinrich-Böll-Stiftung werden beide über die derzeit drängenden Fragen diskutieren. Muss das innerlich zutiefst gespaltene Land in der geopolitischen Mittellage zwischen Europa und Asien befürchten, auf den Status eines ewigen Bewerbers zurückzufallen? Inwieweit profitieren radikale Kräfte von den jüngsten Irritationen um die Zypern-Frage? Wo sind die zivilgesellschaftlichen Akteure, die sich eher als Mittler denn als Spalter bei diesem schwierigen Reform- und Transformationsprozess betätigen?

#### **Mitwirkende:**

**Elif Shafak** wurde 1971 in Straßburg geboren. Als Tochter einer türkischen Diplomatin wuchs sie unter anderem in Madrid und Amman auf. Sie studierte Internationale Beziehungen an der ODTÜ in Ankara, erhielt einen Master in Gender and Women Studies und promovierte an derselben Universität in den Politischen Wissenschaften (Dissertationstitel: „An Analysis of Turkish Modernity Through Discourses of Masculinities“). Zurzeit arbeitet sie als Assistant Professor an der Abteilung für Nahost-Studien der University of Arizona in Tucson, Arizona.

Literarisch debütierte sie mit der 1994 veröffentlichten Erzählung *Kem Gözlere Anadolu*. Ihr erster Roman *Pinhan* erschien 1997 und wurde im Jahr darauf mit dem türkischen Mevlana-Preis ausgezeichnet, der für Werke im Bereich der islamischen Mystik vergeben wird. Ein erster Durchbruch gelang ihr mit dem Roman *Şehrin Aynaları* (Spiegel der Stadt), für den sie im Jahr 2000 den Preis des türkischen Schriftstellerverbandes erhielt. Des Weiteren liegen die Romane *Die Heilige des nahenden Irrsinns* (Eichborn 2005) sowie *Der Bastard von Istanbul*

(Eichborn 2007) in deutscher Übersetzung vor. Seit 2005 ist Elif Shafak mit dem türkischen Journalisten Eyüp Can verheiratet. Im September 2006 kam ihre Tochter zur Welt.

<http://www.elifsafak.net>

**Cem Özdemir** wurde 1965 in Bad Urach geboren. Seit 2004 ist er Abgeordneter des Europäischen Parlaments (Die Grünen / Freie Europäische Allianz). Er ist Mitglied im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten sowie stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres. Seine politischen Aufgabengebiete und Interessen umfassen die europäische Außenpolitik, das Verhältnis EU-Türkei, die deutsche und europäische Migrations- und Integrationspolitik sowie Islam in Deutschland und Europa. Durch seine Teilnahme an einem armenischen Gottesdienst als erster türkischstämmiger Parlamentarier am 80. Jahrestag des Völkermords entfachte er 1995 eine riesige Debatte in der türkischen Presse.

Als Erzieher ausgebildet, schloss er 1994 sein Studium der Sozialpädagogik in Reutlingen ab. 1981 trat er der Partei Die Grünen bei. Zwischen 1989 und 1994 war er Mitglied im Landesvorstand der Grünen in Baden-Württemberg. 1994 wurde Özdemir als erster Abgeordneter türkischer Herkunft in den Deutschen Bundestag gewählt, dem er zwei Legislaturperioden lang (bis 2002) angehörte. In dieser Zeit wirkte er u.a. an der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts in Deutschland mit, die 2000 in Kraft trat. Cem Özdemir ist verheiratet und hat eine Tochter.

<http://www.cem-ozdemir.de>

**Ulrike Dufner** beendete ihr Studium der Politischen Wissenschaften mit Diplom an der FU Berlin im Jahr 1989 beendet. Promotion im Rahmen des Graduiertenkollegs für Gegenwartsbezogene Orientforschung an den Universitäten Erlangen und Bamberg. Promotion mit dem Titel: Islam ist nicht gleich Islam, veröffentlicht 1997. Anschließend wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen (1996-2002) sowie Mitarbeiterin im Auswärtigen Amt, Türkei-Referat bzw. Referat für Südostasien, Zentralasien (2002-Ende 2003). Seit 1.1.2004 Leiterin des Türkeibüros der Heinrich Böll Stiftung in Istanbul.

Information:

Jan Engelmann  
[engelmann@boell.de](mailto:engelmann@boell.de)  
030 285 34-252